

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannöversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Muß der Denker auch das Zuviel des Wahnes bemitleiden, die edle Treue, den Wohlthätern eines Volkes, den starken Wächtern der Geseze, dem Vater der Väter bis zum Tode geweiht, bleibt für ewig eine erhebende, jedes gute Herz erwärmende Tugend. Das Drama spielte sich gut, gewann im Fortschreiten höheres Interesse und der quäkende Weber Habakuk, Hr. Wagner, ein Zerrbild der trüglichen Mitglieder jener, damals eine große Rolle spielenden Separatisten, mischte den Humor zum Ernst.

Vor dem Drama sang eine Dem. Fürst, aus Hamburg, eine Scene, von Rossini componirt. Als Concertsängerin aufgeführt, mochte die steife Kälte entschuldigt werden, die ihren Vortrag umschleierte; die Stimme ist ein schöner Alt; Schule und Sangweise lassen noch Manches zu wünschen übrig.

In Armuth und Edelsinn, auch ein Drama, das nie veraltet, bleibt Herr Keller eine Stereotype des Zahlenkönigs, wie er seyn soll, will er Credit behalten-bis zum jüngsten Tage und als Messias gelten unter seines Gleichen, bei denen rouliendes Gold die Stelle des Blutes und die bedeutungsvolle Null den Platz des Herzens vertritt. Hr. Grabowsky spielte den Schweden edel und herzig, nur sein Costume gab uns Anstoß; warum fehlte der charakteristische aufgeschlagene Schwedenhut mit der Spizfeder, warum die weiße Armbinde jener Zeit? Die Eitelkeit muß nie das vielleicht weniger Kleidsame als Opfer fordern. Hr. Fehringler gab den Hufen leicht, doch ohne Ueberladung, fern von aller Geckerei, und das gefiel uns besonders und ehrt den ächten Künstler, der Scylla und Charybdis zu meiden weiß.

Herr Ludwig von Frankfurt, einst ein geachtetes Mitglied hiesiger Bühne, gastirte bei uns. Er ist stehen geblieben, sein Gutes wie sein Tadelnswertes erkannten wir sofort wieder an ihm. Dem Oberförster in Island's Jägern ist er nicht gewachsen, die schlotternden Kniee paßten nicht für den alten Eichenmann, und selbst die verb-deutsche Herzengüte, welche überall vorwalten muß, vermisten wir hier und da, ja in den Grollscenen kam ein Anflug von Malice, Bosheit sagt zu viel, an's Licht, der uns das schöne deutsche Bild mit welschen Flecken bewarf. Als Till in: „Laßt die Todten ruhen!“ Hähnchen im „Fest der Handwerker“, war er zusagender, doch überall nicht wirklich ausgezeichnet, wie man es von einem Gaste, der in Feierkleidern kommen soll, erwarten durfte. —

Mehr brachte uns Herr Nieser, der rühmlichst bekannte Tenorist derselben Bühne, ein Meisterfänger in Schule und Fertigkeit, der den allgemeinsten Beifall gewann, wenn auch seine Stimme mehr Metallklang haben dürfte, um Vollkommenes zu schenken. In Spontini's Vestalin trat er zuerst auf und führte die schwere Aufgabe kräftig und vollendet durch. Sein Spiel, das hier besonders unerläßlich, da die tiefste und zerstörendste Leidenschaft der Vorwurf ist, war durchdacht, ausdrucksvoll, ergreifend, so daß auch seine Julia, Dem. Groux, davon angesteckt, wärmer als je zuvor sich sehen ließ; nur ließ der wirklich schöne Mann sich hinreißen, besonders im ersten Acte, sein

Spiel mit Tänzerstellungen und französischen Mantelformationen zu überladen, was dem ernstern Römer nicht anständig und uns den guten Eindruck verdarb. Als Belmont in der „Entführung“, von Mozart, bestätigte er mehr noch unser lobendes Urtheil, obgleich seine Umgebungen wahrlich eine sehr fleckige Folie gaben. Diese Prachtoper haben wir hier noch nie schlechter gesehen, vorzüglich wurde das schöne Quartett des zweiten Actes zu einer Disharmonie, die im Zuhörer, des Ungewöhnlichen wegen, humoristische Lust erwecken mußte.

Dem. Schmidt, Hofsängerin zu Weimar, hatte gewagt, die Constanze zur ersten Gastrolle zu erwählen, eine Partie, in der kaum ein Trio deutscher, jetzt lebender Sängern mit Glück auftreten dürfte. So niedlich die Fremde dem Auge erschien, so lebhaft und gerundet und fest ihr Spiel war, so wenig vermochte sie Mozart's Vorschriften Genüge zu leisten. Wir mußten an Herrn Nieser's Gesänge uns erholen, und Sedlmayr's Desmin, obgleich diese Partie auch nicht sein Paradeferd ist (ein Räthsel, warum nicht, da sie doch seinem Besten ähnelt), verschuchte uns den Trübsinn, welcher mit jeder Scene wuchs. — Ein böses Fatum waltete überhaupt dabei, denn sogar die türkische Wache kam zu früh und die Deserteurs behielten nicht Zeit zur Flucht.

Das Loch in der Thür, von Kettel nach Stephani, machte kein Glück. Schon der Titel ist verteuflert profaisch und das Lustspiel selbst ein zusammengewürfeltes Flickwerk aus Kosebue's und Island's Meisterarbeiten. Beispielhalber erinnern wir an den Major und die Luise in dem eben besprochenen „Armuth und Edelsinn“. Nur die Rolle des Lieutenants Kling hat einen Anflug von Originalität, und Herr Grabowsky erfreute sich darum der einzigen, auch verdienten Theilnahme.

Johann von Paris vereinigte wiederum beide Reisende in Einem Hotel. Hr. Nieser brillirte als Prinz, Dem. Schmidt florirte als Page, denn hier war sie in der Sphäre, welche Natur und ihr Kunstalter ihr anwies und worin sie, wie wir hörten, auch bis jetzt zu Weimar beschäftigt worden. Diese Oper wurde ausgezeichnet vorgetragen. Das Urtheil des Publikum bezeichnet Herrn Nieser als den besten Prinzen, den es gesehen, Gerstäckern ausgenommen; er mußte, und er allein, den Troubadour da capo singen, und das hat viel zu sagen, denn die Lieblichkeit unserer Groux (Prinzessin von Navarra) erlaubt dem Ohre und dem Herzen selten, in ihrer Gegenwart eine Aufmerksamkeit für fremden Klang.

Die beiden Galeerenklaven beschlossen den Monatcyclus.

Anderer Sehenswürdigkeiten erschienen sparsam, obgleich Frühling und Maimarkt sonst dergleichen zu bringen pflegten. Die klugen Hunde, Fido und Runito, wurden bewundert, und Herr Kovelent, der Verfertiger der bekannten, schönen Nachbildung des Salzwerkes von Wiliczka, stellte im Rathhause seinen Tunnel auf, die kühne Straße, welche britische Baghalsigkeit unter der Themse hinführt und die im Alterthume zu den Wundern der Welt gerechnet seyn würde.

(Der Beschluß folgt.)